

Liebe Getaufte, Schwestern und Brüder!

Die christliche Weihnachtszeit möchte uns in kompakter Form nahe bringen, welche Schätze der christliche Glaube bereithält. Sie kann in besonderer Weise deutlich machen, dass der christlichen Spiritualität eine heilsame und hoffnungsgebende Kraft innewohnt.

In der Weihnachtszeit feiern wir ja das Erscheinen, Aufleuchten, Aufblitzen des göttlichen Lichtes in der Welt, in der Schöpfung, in der konkreten Wirklichkeit. Es geht um göttliches Leben, das die Erde berührt. Um einen Gott, der anschaulich und berührbar geworden ist in einem kleinen, zerbrechlichen Menschenkind.

Dieser Grundgedanke, dass göttliches Leben in der Schöpfung aufleuchtet, dass sich Himmel und Erde berühren, liegt auch dem heutigen Fest zu Grunde: **Der Taufe von Jesus** im Jordan. >> In diesem Fest wird das Erscheinen Gottes in den Elementen der Schöpfung gefeiert. Der Gottessohn steigt symbolisch gesehen in die Urelemente der Erde hinein und heiligt sie dadurch, allen voran das Wasser. >> Das ist übrigens eine ganz zentrale Perspektive im Blick der Christen auf Schöpfung, Natur und Erde.

Zugleich wird beim heutigen Fest auch **das Erscheinen Gottes in der Schuld und Sünde des Menschen** gefeiert. Das Hineinsteigen Jesu in die Fluten des Jordan, um sich taufen zu lassen, bedeutet symbolisch ein Hineinsteigen in die Abgründe von Schuld, Sünde, Angst und Chaos. Das Fest zeigt uns dann, dass mitten in unserer Dunkelheit, Angst und Schuld Gott erscheint und uns das Urwort zuspricht, das wir in der eigenen Taufe hören: „*Du bist mein geliebter Sohn*“, „*meine geliebte Tochter*“.

>> Das wiederum ist eine zentrale Perspektive für christliche Spiritualität insgesamt; hier werden symbolhaft zentrale Haltungen eines christlichen Weges aufgezeigt.

>> In der monastischen Tradition spricht man hier vielfach von einer „**Spiritualität von unten, aus der Tiefe.**“

Spiritualität von unten meint, dass Gott gerade auch durch unsere Wunden und unsere Schwächen zu uns spricht. Sie sind es, die uns für Gott öffnen. Der Aufstieg zu Gott, die Begegnung mit ihm, geht so gesehen über das Hinabsteigen in die eigene Realität bis zu den Tiefen des Unbewussten. Die Spiritualität von unten sieht den Weg zu Gott nicht als gerade, ebene Straße. Der Weg zu Gott führt vielmehr über Irr- und Umwege, über das Scheitern und die Enttäuschung über sich selbst. **Nicht meine Tugend ist es, die mich vor allem für Gott öffnet, sondern meine Schwäche, meine Ohnmacht, ja sogar meine Sünde.** *Das wahre Gebet, sagten frühere Mönche, steigt aus der Tiefe unserer Not empor, nicht aus unseren Tugenden.*

Die biblischen Erzählungen in der Weihnachtszeit symbolisieren diese Gedanken: Im Stall am Rande der Welt wird Jesus geboren. Bei der Taufe steigt er in den Jordan, welcher erfüllt von der Schuld der Menschen ist. So kann es auch bei uns sein. Wenn wir in den Jordan steigen, um in unserer eigenen Schuld zu stehen, wird sich der Himmel über uns öffnen, und Gott kann auch zu uns sein Wort absoluter Daseinsberechtigung über uns aussprechen: *Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen.*

In Johannesevangelium sagt Jesus einmal: *„Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist.“* Wenn wir mit Christus zum Vater aufsteigen wollen, müssen wir zuerst mit ihm hinabsteigen zur Erde, ins Irdische, in unsere Menschlichkeit.

Auch in den Gleichnissen Jesu wird eine Spiritualität von unten sichtbar: z.B. der Schatz im Acker; also in der Erde, im Schmutz finden wir den Schatz. Die Perle wächst in der Wunde der Muschel. Wir finden den Schatz in uns nur, wenn wir mit unseren Wunden, Verletzungen und Enttäuschungen in Berührung kommen. Dort wächst die Sehnsucht nach dem Erlöser.

>> Das heutige Fest als Einladung zu einer Spiritualität von unten!

Mir ist dazu aber noch ein Hinweis ganz wichtig: Meist steht am Anfang unseres geistlichen Weges eher eine „Spiritualität von oben“. *Bei mir* war das ganz klar so...großer Idealismus und ein gewisses Heldentum...die Betonung auch der eigenen Anstrengungen und Leistungen: Durch religiöse Übungen und Gebet Gott erreichen zu wollen. Und das ist eine große Gefahr der Spiritualität von oben: zu meinen, wir könnten aus eigener Kraft zu Gott gelangen. Daher muss christlich gesehen jede Spiritualität von oben mit der von unten verbunden werden. Das Evangelium, die spirituelle Tradition der Kirche und wohl auch unsere eigene Erfahrung zeigen: Wir können durch eigene Anstrengung nicht zu Gott gelangen. **Irgendwann müssen wir kapitulieren und eingestehen, dass nur seine Gnade uns verwandeln kann.**

Dass nur seine Stimme uns aus den Fluten rettet.

**Wir können den Himmel nicht öffnen; er wird für uns geöffnet.**

Das haben wir Weihnachten gefeiert und das kann uns Rückenwind geben für unsere spirituellen Aufbrüche und Versuche in diesem neuen Jahr!

*Dompastor Dr. Nils Petrat*

*Predigt am Fest Taufe des Herrn 2021*